

# Paibacher



# Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die  
**Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Paibach:  
ganzjährig . . . 30 K — h ganzjährig . . . 22 K — h  
halbjährig . . . 15 . . . halbjährig . . . 11 . . .  
vierteljährig . . . 7 . . . 50 . . . vierteljährig . . . 5 . . . 50 . . .  
monatlich . . . 2 . . . 50 . . . monatlich . . . 1 . . . 85 . . .

Für die Zustellung ins Haus für hiesige  
Könnenen per Jahr 2 Kronen.  
Postfrei zugestendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Teil.

Den 24. April 1902 wurde in der f. f. Hof- und Staats-  
druckerei das XVII. und XVIII. Stück der italienischen, das  
XXI. Stück der ruthenischen und das XXX. Stück der rumä-  
nischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. April  
1902 (Nr. 94) wurde die Weiterverbreitung folgender Pres-  
seauszüge verboten:

Die im Verlage von Karl Iro in Wien, 12./I, Ruder-  
strasse 20, erschienene Druckschrift: «Groß Deutschtöchter Zeit-  
ung» auf das Jahr 1903. Druck von Ferdinand Berger in  
Horn.

Rt. 13 «Linzer fliegende Blätter» vom 18. April 1902.  
Rt. 15 «Deutsches Wochenblatt» vom 11. April 1902.  
Rt. 15 «Sitzung» vom 18. April 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Jubiläum des Großherzogs von Baden.

Die «Wiener Abendpost» vom 23. d. M. feiert das  
fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Großherzogs  
von Baden in folgenden Worten: „Die geschickliche  
Persönlichkeit des greisen Fürsten, der morgen auf  
ein halbhundertjähriges gesegnetes Wirken zurück-  
blickt, verleiht dem Gedenkfeste eine über den unmittel-  
baren dynastischen und nationalen Anlaß weit hinaus-  
reichende Bedeutung. In einem Regentenleben voll

### Feuilleton.

#### Irma, die Polin.

Skizze von Giosa Luigi.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein feuchtkalter Frühlingsabend. Trübe  
brennen die Gasflammen in den Straßen und  
kämpfen verzweifelt gegen den immer dichter werden-  
den Nebel an. Nur vor dem eleganten Café behauptet  
sich siegreich das elektrische Licht. Junge und alte  
Stutzer, den Rockfragen hochgezogen, die Hände in den  
Taschen, gehen ein und aus. Einige trällern eine  
Operettmelodie, andere murren über das „scheuß-  
liche Wetter“. Wieder andere greifen nach der Abend-  
ausgabe einer großen politischen Zeitung, die eine alte  
Frau ihnen darbietet, immer mit derselben monotonen  
Stimme: „Abendausgabe, meine Herren. Abendaus-  
gabe. Bericht über den Reichstag.“

Vor einem der Häuser, jenseits des breiten, von  
Equipagen, Mietwagen, Trams und sonstigen Fuhr-  
werken belebten Fahrweges, hält ein elegantes Coupé.  
Ungebüldig scharrten die Pferde mit den Hufen; der  
Reiter mit dem breiten Kragen und der hohen Pelz-  
mütze schlägt die Arme taktmäßig zusammen und  
schreit verdrießlich nach dem zweiten Stockwerke hin-  
auf, wo sich das magische Licht zweier rotverschleierter  
Lampen durch die lässig verschlossenen Vorhänge  
stieht.

„Na“, knurrt er ingrimig, „heute wird's wieder  
einmal spät, nachher heißt's sich dann sputzen! Ob der  
Herr Graf wieder —? Wahrhaftig, da schlägt es schon  
acht Uhr!“

strenger Pflichterfüllung, dem ernste Sorge nicht er-  
spart, aber auch reicher Erfolg nicht versagt geblieben  
ist, hat sich Friedrich von Baden seinem Lande als  
Mehrer an allen Gütern friedlicher Gesittung er-  
wiesen und die Wahrheit des hochsinnigen Wortes be-  
wahrt, das einer seiner Vorfahren ausgesprochen: Daß  
das Glück des Regenten unzertrennlich verbunden ist  
mit dem Wohlergehen des Landes. Österreich gedenkt  
mit herzlicher und ehrerbietiger Sympathie des ritter-  
lichen Herrschers, den seit frühen Jugendtagen mit  
unserem kaiserlichen Herrn Bande inniger Freundschaft  
verknüpften und auf dem einst Radetzky's Auge  
freundlichen Blickes geruht hat.“

Das „Fremdenblatt“ schreibt aus dem gleichen  
Anlaß: „Der morgige Tag wird ein Tag der Ehren  
und des Dankes werden, an dem neben den Baden-  
ern Kaiser und Reich ihr gewichtig Teil begehren,  
und auch jenseits der Reichsgrenzen, aus Österreich,  
dem Baden am Bodensee allezeit ein werter Nachbar  
gewesen und das in dem erlauchten Jubilar den Ju-  
gendfreund unseres geliebten Monarchen verehrt,  
mögen dem edlen Fürsten und seiner hohen Gemahlin,  
die in stets bewährter Herzengüte und feinsinnigstem  
Verständniß seine Sorgen und Freuden mit ihm ge-  
teilt, die aufrichtige Verehrung für sein Lebenswerk  
und die besten Wünsche für sein ferneres segensreiches  
Walten zum Ausdruck gebracht werden.“

### Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Die Annahme, daß an-  
gesichts der Steigerung in den Staatsausgaben, von  
denen für die nationale Verteidigung über eine  
Milliarde beansprucht wird, bei den Wahlen von ra-  
dikalsozialistischer Seite die Herabsetzung der Aus-  
gaben durch Anwendung verschiedener Mittel, nament-  
lich durch Verringerung der Militärdienstzeit auf ein  
Jahr verlangt wird, hat sich nicht bestätigt. Es scheint  
vielmehr, daß die überwiegende Mehrheit der Wähler  
derartigen Reformen abgeneigt ist, da sich, mit Aus-  
nahme der revolutionärsozialistischen Kandidaten,  
selbst die fortschrittlichsten Mandatsträger darauf be-  
schränken, die zweijährige Dienstzeit zu verlangen.  
Diese Herabsetzung der Dienstzeit wird auch wahr-  
scheinlich von der Kammer genehmigt werden, ohne

Ebenso gespannt wie der Mann in der Pelzmütze,  
hercht drüber die alte Frau in dem verschossenen Um-  
schlagetuch und den derben Lederschuhen auf die  
Schläge der nahen Turmuhr; ebenso gespannt blickt  
sie nach den erleuchteten Fenstern. Dabei immer mit  
derselben monotonen Stimme: „Abendausgabe, meine  
Herren!“

Endlich geht drüber die Haustür auf, und im  
unruhig flackernden Scheine der Gaslaternen hüpfst  
ein zierliches, dunkelgekleidetes Dämmchen über das  
Trottoir und öffnet die Tür des Coupés. Nun fallen  
die Lichtstrahlen auf eine hohe, prächtige Frauen-  
gestalt in schleppender Atlasrobe; darüber ein langer,  
blutroter, kostbarer Sammetmantel; das stolzgetra-  
gene Haupt mit dem tief in die Stirne fallenden röt-  
lichen Lockengewirr von einem weißen, spanischen  
Spitzenkleid umschlungen. In den, mit langen  
schwedischen Handschuhen bekleideten Händen hält sie  
einen prächtigen Strauß duftender Rosen, während es  
an den Handgelenken von Gold und Juwelen funkelt.  
Mit souveräner Gleichgültigkeit steigt sie die Stufen  
hinunter, indes die dunklen Augen in dem geschnittenen  
Gesicht teilnahmslos um sich blicken.

„Schnell fahren, es ist spät!“ herrscht sie den Aut-  
schauführer an, dann steigt sie, von der Zofe gefolgt, in den  
Wagen. Ein Ruck am Zügel, und das leichte Gefährt  
faust unhörbar auf den Gummireädern dahin, dem  
„Odéon“ zu.

So geht es Abend für Abend. Das ist Irma Bu-  
lowksi, die schöne Polin, der erste Stern am Operetten-  
theater der Residenz. Daß sie schön sei, sagt alle Welt,  
besonders die Herren des High-life, die jüngsten am  
lautesten. Vor allem aber sagt es ihr Spiegel, den sie  
häufig genug darum fragt. Und der Spiegel und

dass sie aber einen wesentlichen Einfluß auf die An-  
sätze des Budgets ausüben würde. Die Haltung des  
französischen Episkopates in der Wahlbewegung war  
bisher eine solche, daß sich keinerlei Zwischenfall er-  
geben hat. In Übereinstimmung mit den päpstlichen  
Weisungen hat die Mehrzahl der Bischöfe an die Geist-  
lichkeit die Ermahnung gerichtet, sich jeder Ein-  
mischung in politische Angelegenheiten zu enthalten.  
Ebenso haben sich die geistlichen Orden, die um die  
Genehmigung angesehnt haben und sich noch in Frank-  
reich befinden, die größte Zurückhaltung den Wahlen  
gegenüber auferlegt. Offenbar ist es der vom Kabi-  
nette Waldeck-Rousseau eingeschlagenen politischen  
Richtung zu verdanken, daß die Bischöfe und die  
Orden dieses korrekte Verhalten beobachten. —

Während des Wahlkampfes hat sich eine kleine  
Verschiebung in der Parteigruppierung vollzogen, die  
vielleicht von großem Einfluß auf die weitere poli-  
tische Entwicklung sein wird. Die unter Barthou  
stehende Gruppe der gemäßigten Republikaner ist  
nämlich von den Mélénistes abgeswenkt und hat sich  
der Regierung genähert, ohne indes von dieser schon  
in den Verband der ministeriellen Parteien aufgenom-  
men worden zu sein. Bisher erscheinen die Sozialisten  
als Gegner dieses Anschlusses, weil sie mit Grund be-  
fürchten, daß mit der Aufnahme Barthous und seiner  
Anhänger sie selbst an parlamentarischer Bedeutung  
verlieren. Das Kabinett Waldeck-Rousseau wird aber  
jedenfalls eine Majorität bekommen, denn da den  
Radikalen, die für sich allein eine Majorität nicht zu  
bilden vermögen, die Sache gleichgültig zu sein scheint,  
kann es sich in der fünftigen Kammer entweder nach  
rechts auf die Gruppe Barthou oder nach links auf  
die Gruppe Viviani-Taurens stützen. Zwischen diesen  
beiden Parteien wird das Kabinett also zu entscheiden  
haben.

### Militärisches.

Man schreibt aus Konstantinopel: Bekanntlich  
kennt sich die Türkei bisher, trotz eifriger Bestrebun-  
gen, bezüglich ihres Bedarfes an Kriegsmaterial von  
Auslande nicht emanzipieren. Es wird nicht nur fast  
der ganze Bedarf an Geschützen und Gewehren, son-  
dern auch an Munition vom Auslande bezogen, wobei  
Anstände, Reklamationen und Konflikte öfter vorge-

die jungen Stützer reden die Wahrheit. Daß sie eine  
Polin sei, die Tochter eines emigrierten Edelmannes,  
eines Märtyrers der Vaterlandsliebe, das sagen die  
großen und kleinen Blätter, die den Kulissenklatsch  
bringen und geschickt Reklame machen im Interesse  
der Künstlerin und des Direktors, ebenso des Kom-  
ponisten, der den Wert einer dreihundertmaligen Auf-  
führung seiner Operette wohl zu schätzen weiß. Aber  
die großen und die kleinen Blätter sprechen nicht die  
Wahrheit wie der Spiegel und die jungen, bartlosen,  
parfümierten Herren.

Wollt ihr die Wahrheit wissen, die nackte, unge-  
schminkte Wahrheit? Nun, so fragt sie doch, jene alte  
Frau drüber an der Straßenecke, die die Zeitungen  
feilhält, die Zeitungen, die so schöne Gedichten zu  
erzählen wissen über Irma Bulowska, die Polin! Sie  
weiß es alles weit besser, die alte Zeitungsverkäuferin;  
ist doch der gefeierte Stern — ihr Kind, das einzige  
Kind ihrer spätgeschlossenen, kurzen Ehe.

Aber davon sprechen die Blätter natürlich nicht,  
beileibe nicht! Das ist ja nicht interessant,  
das ist alltäglich, recht sehr alltäglich. Das  
reizt die Neugier der schauplattigen Menge  
nicht. Was kümmert es das Publikum, daß die arme  
Frau aus dem Volke gearbeitet hat bei Tag und bei  
Nacht, gespart und gedacht für ihr Kind, ihr schönes,  
fluges, begabtes Kind! daß sie all das sauer Erwor-  
bene dahingegeben, das Kind erziehen und ausbilden  
zu lassen, in verbündeter Eitelkeit und blindem Mu-  
terstolze. Ja, flug war das Kind, gelehrt die Schü-  
lerin! Die kleinen Füße trippelten bald so sicher dahin,  
daß die Kunstnovize der leitenden Mutterhand nicht  
mehr bedurfte. Aus der Puppe schälte sich der schil-  
fernde Schmetterling und flog hinaus aus der Enge

kommen pflegen. Jüngst hat sich neuerdings ein solcher Vorfall ereignet, der herborgehoben zu werden verdient. Die Großmeisterei der Artillerie bestellte vor längerer Zeit 50.000 Shrapnelzünder bei der deutschen Firma Chrhardt in Düsseldorf. Da die Zünden bei der Ankunft als schlecht befunden wurden — die Säbscheiben waren zerstört — wurde die Annahme verweigert und nach langen Verhandlungen wurden 37.500 Zünden mit dem letzten Schiffe der deutschen Levantelinie zurückgesandt. Die restlichen 12.500 Zünden, welche gleichfalls unbrauchbar sind, können vorläufig nicht zurückgeschickt werden, weil darüber noch ein Prozeß mit einer Berliner Assuranz-Gesellschaft anhängig ist, welche infolge einer Schiffshavarie und ohne Wissen der türkischen Regierung der Firma Chrhardt den Wert derselben bereits ausbezahlt hat. Die türkische Regierung, welche sich das Recht gewahrt hatte, die Zünden erst nach Übernahme und Erprobung zu bezahlen, erleidet in dieser Affäre keinen materiellen Schaden. Der Vorfall zeigt aber, mit welchen Unannehmlichkeiten und ernsten Missständen diese Abhängigkeit der Türkei vom Auslande schon in Friedenszeiten verbunden ist.

Zu der kürzlich in rumänischen Blättern vertretenen und erörterten Nachricht, daß achtzehn Schnellfeuer-Kanonen auf ihrem Wege von Creuzot nach Bulgarien auf dem Bahnhofe in Turn-Severin wegen falscher Deklarierung der Köllos angehalten worden seien, wird aus Sofia geschrieben, daß Rumänien keinen Grund zur Beunruhigung wegen dieser Sendung zu haben brauche. Es handle sich hierbei nicht etwa um eine neue Gefügebefestigung Bulgariens, sondern vielmehr um die teilweise Ausführung eines alten, noch aus dem Anfang des Jahres 1897 datierenden Auftrages, mit dem die Firma Schneider & Cie. immer noch im Rückstande ist.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 25. April.

Die deutschfortschrittlichen Blätter Böhmens erblicken in dem ruhigen Verlaufe der Abstimmung über die Staatsubvention für die Stadt Prag ein günstiges Anzeichen für die glatte Erledigung der reslichen Budgetkapitel. Die "Bohemia" sagt, das Umgewitter, welches mit der Abstimmung über Cilli aufgestiegen, beginne sich zu verziehen. Die Subvention für Prag, durch welche möglicherweise die Arbeitsfähigkeit des Parlaments in Frage gestellt werden könnte, sei mit großer Majorität angenommen worden, ohne daß deshalb die Ruhe im Abgeordnetenhaus gestört wurde. Da auch die Verhandlungen der Regierung mit der Deutschen Volkspartei einen günstigen Verlauf nähmen, dürfe man nunmehr einen glatten und rascheren Fortgang der Budgetdebatte erwarten.

Das "Deutsche Volksblatt" bespricht die schwelenden Ehrenaffären zwischen dem Abg. Wolf und seinen Anhängern einerseits und dem Abg. Schalff anderseits und erhofft hievon den einen Erfolg, daß die Frage, ob Schönerer oder Wolf, schließ-

in den leuchtenden Tag hinein und ließ sich anstaunen und bewundern, und fing an, die Mutter zu vergessen, ja, schämte sich dieser und der niederen Herkunft. Und je heller ihr Stern strahlte, je glänzender die Zukunft vor ihr lag, je weniger gedachte Irma Bulowski ihrer Kindheit und der alternden Frau in der kleinen Kammer unter dem Dache, zu der die vielen hölzernen, ausgetretenen Stufen hinaufführten. Was würden wohl die guten Nachbarn gezischelt und die Köpfe zusammengestellt haben, wenn die feindlichen Schleppen der "Polin" dort gerauscht hätten und der zarte Rosenduft auf der alten Stiege zurückgeblieben wäre. Und die Welt erst! Die Kolleginnen, die neidischen Kolleginnen, die abgesetzten Liebhaber — die boshaften Regenten und die Blätter, die bösen Blätter! — Nein, es ging nicht, absolut nicht. Die alte Frau mußte das selbst einsehen. Und sie sah es ein. Sie sprach den Wunsch, ihr Kind sehen zu können, nicht mehr aus. Sie sah es nicht mehr, weder bei sich, noch dort in dem blumengefüllten, überladenen Boudoir mit den tausenderlei zerbrechlichen kostbarenkeiten. Sie wollte dem Glücke des Kindes ja nicht im Wege sein, sie nicht!

Zuweilen nur saß sie versteckt drunter unter der lärmenden Menge im Parterre, zitternd, mit verhaltenem Atem und zugeknüpter Kehle, während alle Hände klatschen, Kränze und Sträuße auf die Bühne fliegen, wohin alle Gläser gerichtet sind. Ihr Kind! Abend für Abend aber steht sie vor dem hellerleuchteten Café und harrt der Stunde, da das bekannte Coupe vorfährt, und die strahlende Erscheinung Irma Bulowski im Lichte der Gasflammen auftaucht.

Seit zwei Jahren hat sie ihr Kind nicht gesprochen, aber sie sieht es doch, sieht es jeden Abend, wenn auch nur aus der Ferne.

"Abendausgabe, meine Herren, Abendausgabe!"

lich vielleicht die Antwort finde: weder Schönerer, noch Wolf.

Das Reichsgericht hat über die Klage des Abgeordneten Herold wegen Nichtauszahlung der Reichsratsdiäten, da auf seinen in czechischer Sprache abgefaßten Quittungen das Bismarck des Präsidenten Grafen Bitter fehlte, zu Redt erkannt: "Die Regierung ist schuldig, den Betrag von 2140 Kronen mit fünf Prozent Verzugszinsen vom Tage der Überreichung der Quittungen und die Spesen im Betrage von 200 Kronen bei sonstiger Execution binnen vierzehn Tagen zu zahlen."

Aus St. Petersburg wird berichtet: Während des jüngsten Besuches des bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Außenw., Dr. Danew, in der russischen Hauptstadt ist in den Eröffnungen, welche ihm von den höchstherrschenden Persönlichkeiten gemacht wurden, besonders eindringlich das feste Einvernehmen zwischen Russland und Österreich-Ungarn bezüglich aller die Balkanstaaten betreffenden Fragen hervorgehoben worden. Bulgarien könne somit, wie betont wurde, in keiner dieser Fragen eine einseitige Intervention Russlands erwarten, da das St. Petersburger Kabinett entsprechend dem Geiste des bestehenden Uebereinkommens in dieser Richtung nichts ohne Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung unternehmen werde.

Wie aus Sofia telegraphisch berichtet wird, hat der bulgarische Ministerpräsident dem dortigen Berichterstatter des "Universel" erklärt, daß dank seiner Petersburger Reise die Alianze ohne Verpfändung des Balkanopols gesichert wurde.

Aus Petersburg wird gemeldet: Im Gouvernement Poltawa nehmen die Bauern revolutionen zu, die durch Eingreifen von Militär unterdrückt werden. Die Bauern brennen alles nieder und zerstören die Güter. So wurden unter anderem außer der Besitzung Karlowka des Herzogs von Mecklenburg noch dreizehn Güter verwestet. Sobald das Militär erscheint, leisten die Bauern keinen Widerstand. Nach Abzug des Militärs aber beginnt aufs neue das Brennen, Sengen und Verwüsten. Die Wut der Bauern richtet sich vornehmlich gegen die besitzenden Klassen.

Aus Kapstadt meldet die "Rhein.-Westfäl. Zeitg.", daß dort allgemein die Forderung erhoben werde, die Buren mögen keinen Frieden schließen, ohne daß die Amnestie für die Kap-Holländer gesichert werde. Man erwarte bestimmt, daß Stein und Dewet von dieser Forderung nicht abgehen werden. Bezüglich der Transvaalburen fühlt man sich nicht ganz sicher. Niemand glaubt, daß aus den gegenwärtigen Verhandlungen ein dauernder Friede hervorgehen werde.

## Tagesneigkeiten.

(Wie man sich auf einen Stuhl setzt.) In der Nummer vom 20. d. M. der Zeitschrift "Fürs Haus" verabfolgt Agnes zu Kopenhagen unter der Rubrik "Wie soll ich mich benehmen?" über die "Kunst des Sichens und Aufstehens" (natürlich bei weiblichen Wesen) folgende befreienden

## Eine Hamburger Patrizietochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor.

(92. Fortsetzung.)

"Läßt die Toten ruhen, Kind!" sagte Frau Henriette sanft. „Das ist alles vorbei! Und das Leid, das dein Vater mir vielleicht einmal angetan hat, ist tausendfach ausgelöscht durch das Erbe, das er mir in die hinterlassen hat. Nun komm! Du begleitest mich jetzt ins Hotel! Wir bleiben noch ein paar Wochen zusammen in Berlin!"

Nur zu gern fügte Gisela sich den Wünschen der Tante.

Frau Schaffer war zwar sehr erstaunt, als Gisela sie um ihre sofortige Entlassung bat, aber schließlich deckte das Verlangen der jungen Dame sich mit ihren eigenen Wünschen, und deshalb gab sie sie ganz gern freigleich frei. Ja, sie erschöpfte sich plötzlich in Liebenswürdigkeit und wußte Frau Henriette gegenüber des Lobes über Gisela förmlich kein Ende.

"Nur mit großem Bedauern sehe ich Ihre liebe Richter scheiden!" schloß sie ihren Erguß.

Gisela lächelte in sich hinein. Sie wußte am besten, welche Gefühle sich unter der Maske dieser glatten Liebenswürdigkeit bargen.

So mag einem Vogel zu Mute sein, dem nach langer Gefangenschaft der häufig geöffnet wird, daß er wieder dem goldenen Lichte und der Freiheit entgegenflattere, wie es Gisela zu Sinn war, als sie nun an der Tante Seite dem Hotel zufuhr.

Nach Thorwald hatte sie bis jetzt nicht zu fragen gewagt. Aber das Herz pochte ihr doch zum Beringen, als sie die teppichbelegte Treppe im Palasthotel ins erste Stockwerk emporstieg; die nächste Stunde mußte ihr Gewissheit bringen, ob er noch da war oder nicht.

Verhaltungsmaßregeln: "Bewegt man sich auf einen Stuhl zu, auf dem man zu sitzen wünscht, so halte man vor demselben in geringer Entfernung davon still; dies ist notwendig, um genügenden Platz für das erforderliche Wendeln des Körpers zu gewinnen. Nun sehe man einen Fuß vor den anderen, erhebe sich auf den Spalten, drehe die Fußgelenke und schwinge den Körper herum, indem man gleichzeitig mit dem vom Stuhle am weitesten entfernten Fuß einen kleinen Sprung macht. Dadurch wird das Gewicht von diesem Fuße nach dem, der dem Stuhle zunächst steht, verlegt, und während der Körper sich dreht, müssen die Hüften sich sehr tief neigen, die Knie ebenfalls, und mit diesen Bewegungen ist man auf den Stuhl gelangt. Man sehe sich so weit auf den Stuhl zurück, daß die Hüften den Stuhlrücken berühren und stelle die eine Fußspitze so weit aus, daß sie unter dem Saum des Kleides sichtbar wird. Die schräge Linie vom Kopfe bis zur vorgestreckten Fußspitze ist die Hypnotenlinie eines rechtwinkeligen Dreiecks, dessen Basis eine Linie von dieser Fußspitze bis zu den Hinterbeinen des Stuhles bildet."

(Ein festes Wahlprogramm) hat ein Dr. Vinsonneau in die Welt hinausgeschickt. Er hat in den Wahlgemeinden Compiegne feierlich seine Kandidatur für die bevorstehenden französischen Parlamentswahlen proklamiert und richtet nun an seine Wähler einen sehr verworrenen Aufruf, der folgendermaßen beginnt: "Da der Wahlkampf während einer Zeit von zwanzig Tagen in ganz Frankreich gebürtigt wird, benutze ich die Gelegenheit, im Wahlbezirk Compiegne ein Almosen zu verlangen, damit ich mir durch einen Obolus ein Nachtlager im Palast der politischen Komödie den man gewöhnlich Deputiertenkammer nennt, verschaffen kann. Als Bettler-Kandidat stelle ich euch die Sammelbüchse in Form einer Wahlurne entgegen; ihr sollt aber nicht kleine Geldmünzen hineinlegen, sondern antiseptische Wahlzettel mit meinem Namen, damit ich Erfolg habe mit meiner antimikrobiologischen Kandidatur, die die Bazillen des Machtmissbrauchs vernichten will . . ." Wenn der originelle Doctor gewählt wird, wird es wahrscheinlich seine erste Sorge sein, den berühmten "parlamentarischen Bazillus" aus der Kammer zu verjagen.

(Automobil und Pferd.) Es passiert nicht selten, daß Pferde beim Anblide von Automobilen scheißen und ihr Heil in schneller Flucht suchen. Es darf aber bisher noch kein Fall bekannt geworden sein, daß ein Automobilist mit seinem Gefährt ein scheues Pferd aufgehalten hat. Dies Husarenstückchen blieb einem Angehörigen der Pariser Firma Charron, Girardot und Voigt, namens Boudis, vorbehalten. Ein vor einem Geschäftswagen gespanntes Pferd durchzog führerlos den Platz vor dem Bahnhoft Montparnasse, als Boudis mit seinem Automobil des Weges kam. Ohne sich einen Moment zu bestimmen, daß der Chauffeur seinem Motor die "Vierte", überholte im Rad des Automobils hielt, fasste er mit der anderen Hand den Bügel des Pferdes, das nun rasch gebändigt war.

(Ein Hund als Theaternarr.) Von einem Hund, der eine unüberstehliche Liebe zur Bühne hat, lädt ein englisches Blatt sich folgendes merkwürdiges Gesichtstheater Christiania berichten: Seit etwa drei Monaten bemerkte man auf den Stufen des Nationaltheaters zu Christiania einen grauen Lappländer Hund, sowie die Kasse geöffnet wurde. Der Apportierhund des Portiers nahm sein Geschirr übel auf, und er wurde jeden Tag fortgejagt. Am anderen Morgen aber erschien er stets wieder und wußte den Eingang bei den Proben zu verschaffen. Schließlich meinten die Schauspieler, es wäre schade, wenn soviel Liebe zur Bühne verloren ginge, und sie schickten den Hund nach Kopenhagen, damit dort seine künstlerische Ausbildung vollendet würde.

"Komm!" sagte Tante Henriette und öffnete eine Tür. "Geh hinein und warte einen Augenblick auf mich, bis ich wieder komme. Ich habe vorhin im Lebzimmer etwas vergessen!"

Wie im Traume trat Gisela in den geräumigen Salon ein, während Frau Henriette hinter ihr die Tür ins Schloß drückte.

In der nächsten Sekunde versank ihre ganze Umgebung vor ihren Augen. Wie durch einen Nebel sah sie nur eine Gestalt, die mit ausgestreckten Händen auf sie zukam: Thorwald.

"Endlich", sagte er, "endlich habe ich dich wieder gefunden! Und nun halte ich dich fest, so fest, daß du mir nie wieder entschlüpfen kannst! Ich binde dich an mich mit jener Fessel, deren Symbol der goldene Kreis ist — mit der unzerbrechlichen Fessel der Liebe."

"Die hätte mich schon früher an dich binden sollen —"

"Das meine ich auch, du böses, liebes Kind! Außerdem fahnenflüchtig zu werden, hättest du Vertrauen zu mir haben sollen! Du mußtest doch wissen, daß ich dir mit allen Fasern meines Herzens gehör'! Doch das ist jetzt vorbei! Blicken wir nicht mehr zurück, sondern nur vorwärts! Im Mai ist unsere Hochzeit . . . ist dir's recht so?"

Ja, es war ihr recht, er las es in ihren Augen.

Elly von Merschedes Krankheit hatte plötzlich eine schlimme Wendung genommen. Zu der schlechtesten Schwindsucht, der ihre Kräfte schon seit Jahren langsam erlegen, war in letzter Zeit ein schweres Leid gekommen, das die ohnehin einem frühen Tode Geweihte rapid dem Ende zuführte. Keine ärztliche Kunst konnte das entschwindende Leben in dem zarten Körper zurückhalten.

Unter diesen Umständen war es Judith unmöglich, die schwerleidende Freundin zu verlassen. Ihre

Über „Graataß“ gelang es, vom Dampfer ans Ufer zu gelangen, und am nächsten Morgen war er wie gewöhnlich auf seinem Posten. Nun beschloß man, ihm eine Rolle zu geben, und er erschien am anderen Abend als Schohhund im vierten Akt von Holbergs „Politischen Kännengießern“. „Graataß“ litt augenscheinlich am Lampenfieber, aber er erlebte sich seiner Rolle gut, und da er jetzt auch mit dem Apportierhund Freundschaft geschlossen hat, wird ihm eine glänzende Laufbahn prophezeitet.

(Ein origineller Novellist.) Die soeben in London erschienene Biographie von Sir Wemyss Reid über den bekannten englischen Novellisten William Black erzählt manche interessante und humoristische Episode aus dem Leben dieses beliebten Schriftstellers, der besonders auch in Amerika zu den bestgelesenen Autoren gehört. Seine Laufbahn begann er als Journalist. Im deutsch-österreichischen Kriege war er der Kriegsbercorrespondent des „Star“ und trat später in die Redaktion der „Daily News“ ein. Die Novelle „A Daughter of Heth“ machte ihn mit einem Schlag berühmt. Seine späteren Werke schrieb er meistens in Brighton, und er hatte dabei seine absonderlichen Gewohnheiten. Zu jeder Novelle brauchte er ungefähr ein Jahr. Er arbeitete lange Tag um den anderen und mache an den anderen Tagen lange Spaziergänge über die Dünen oder an der Küste entlang. Bei diesen Spaziergängen überdachte er die kleinste Einzelheit des nächsten Kapitels der Geschichte und prägte sie seinem Gedächtnisse fast wörtlich ein. Manchmal memo- rierte er monatlang einen zur Niederschrift fertigen Teil seiner Novelle. Für seinen Hintergrund mache er sehr sorgfältige Notizen und entwarf sehr genaue Schilderungen des Lebens. Er interpellierte Aerzte und Rechtsanwälte, um ja keinen Fehler zu machen. An Arbeitstagen schrieb er etwa sechs Stunden, wobei im Hause absolute Stille herrsche i- mite. Nach dem Roman „Macleod of Dare“ waren seine Nerven so erregt, daß er lange danach selbst nicht in einem Wagen fahren konnte. Von seiner Nervosität kürsierten überall viele Geschichten. Eine Freundin der Familie, Miss Mary Anderson, überredete ihn einmal, als Statist in „Romeo und Julie“ aufzutreten. Ghe der Vorhang aufging, stellte sich Black in einem blauen Domino und Mäste an einer ziemlich sichtbaren Stelle mit dem Rücken gegen einen Pfleiler. Hier blieb er völlig bewegungslos und anscheinend ruhig sitzen und mache keinen Versuch, seine bescheidene Rolle zu spielen. Miss Anderson und andere versuchten, mit ihm zu sprechen, aber er war sprachlos vor Lampenfieber. Dann verließen die Teilnehmer des Festes die Bühne, um sich für die Begegnung zwischen Romeo und Julie frei zu machen. Black stand fest an seinem Pfleiler und hielt dadurch den Fortgang des Stüdes auf. Julie endlich sagte gebieterisch zu ihm: „Gehen Sie fort“, aber er konnte die Worte ebensowenig verstehen wie die Zunge. Schließlich gelang es Miss Andersons Bruder, der die Situation übersah, den gelähmten Statisten mit Gewalt fortzuziehen. — Eine anbere amüsante Episode ist für die Bescheidenheit dieses seltsamen Novellisten sehr charakteristisch. Bei einer Dampferfahrt von Oban nach Staffa wurde Black in seinem blauen Matrosenanzuge von Zona, einer Geistlichen, irrtümlich für einen Angestellten gesetzt und nach den Namen der Inseln und Vorgebirge gefragt. Er antwortete mit großer Bereitwilligkeit. „Danke vielmals“, sagte der Geistliche, „ich habe über all das in den Novellen von William Black gelesen, die Sie wirklich auch lesen sollten.“ Black erwiderte bescheiden, er würde sich die fraglichen Bücher besorgen und sie lesen. — Bei einer Segelreise an der Westküste ging er in ein kleines Postamt an einen entlegenen Ort, um ein Telegramm abzusenden. Der Eigentümer verkaufte auch Bücher und drängte Black, einige seiner eigenen Romane zu kaufen, da jedermann sie hier kaufte. Schließlich sagte Black, um den Mann los zu werden:

„Diese Bücher nützen mir nichts, da ich selbst sie geschrieben habe.“ Der Mann starre ihn ungläublich an, aber als Black ihm das richtig unterzeichnete Telegramm zeigte, sagte er gönnerhaft: „Nun, wenn Sie William Black sind, so muß ich sagen, Sie sind ein sehr tüchtiger Kerl.“

— (Heiteres aus einer Wählerversammlung.) Aus Montreal (Kanada) wird vom 28. März berichtet: In Beauharnois, unweit Montreal, fand gestern eine Erwahlung fürs Parlament statt, die mit dem Siege der Regierung endete. Bei einer der Wahlversammlungen kam es zu folgender heiteren Szene: Der Redner der Opposition, Monk mit Namen, malte den zuhörenden Bauern die Vorteile einer geschäftigen einheimischen Industrie in den schönsten Farben aus: wie es dann nicht mehr nötig sei, vom Auslande zu kaufen, da alles unter dem Schutz hoher Zölle in Kanada selbst hergestellt werden wird. Daraufhin sprang der Regierungskandidat auf und rief: „Hochverehrte Wähler! (alle Wähler sind hochverehrt, bis die Wahlen vorbei sind!) Sehen Sie sich einmal Herrn Monk an, er und seine Freunde tragen nur Sachen, die im Auslande gemacht sind, Anzüge aus England und Frankreich, Hemden, Kragen und Stiefel aus Deutschland und Österreich, das nennen sie Schutz der heimischen Industrie!“ Herr Monk wollte nun seinerseits diese Behauptungen lügen strafen und begann sich unter dem Gejohle der Versammlungen auszuziehen, leider aber muß er stark an Vergeßlichkeit leiden, denn außer einem Unterhemd und einem Pelze, welch letzterer aus dem Felle eines Bären verfestigt war, den Monk selbst erlegt hatte, erwiesen sich seine übrigen Kleidungsstücke tatsächlich als im Auslande hergestellt! Der Aermste hatte also die Schlacht verloren und wird nun außerdem in der französischen Presse verächtlich gemacht, daß er gegen „La Patrie“ bereits eine Schadenersatzklage von 10.000 Dollars angestrengt hat.

— (Abnormes Wetter in Nordamerika.) Aus New York, 22. d. M., wird gemeldet: Seit zwei Tagen wird in Nordamerika ein normales Wetter beobachtet: während über einige Staaten heiße Luftwellen streichen, wird an anderen Orten über Kälte geklagt. Am Sonntag erreichte die Temperatur in Kansas und Nebraska 38 Grad Celsius, und die heißen Luftströme breiteten sich rasch über die Südweststaaten aus und erreichten heute die Oststaaten; in New York wurde heute eine Temperatur von 25 Grad Celsius verzeichnet. Unterdessen brauste ein kalter Schneesturm durch die Nordweststaaten, besonders heftig in Montana, Utah, Colorado und Dakota. An einigen Orten war der Temperaturwechsel ein ungemein jäh. In Omaha betrug die Temperatur am 21. d. M. 27 Grad Celsius, am nächsten Tage 7 Grad Celsius.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der verliehenen fremden Ehrenzeichen wurde erteilt: dem mit Wartegebühr beurlaubten Obersten Eugen Franck des Divisions-Artillerieregiments Nr. 7, für das Kommandeurkreuz des königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“; den Hauptleuten Wilhelm Edlen von Maßke des Infanterie-Regiments Nr. 7 und Karl Eisner des Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 7 für das Offizierkreuz des königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“. — Mit Wartegebühr wird beurkundet der Leutnant Albrecht Vogl des Infanterie-Regiments Nr. 7 auf sechs Monate — Urlaubsort: Ligist, Steiermark.

— (Das Mai-Advance) wird frühestens am Montag, wahrscheinlich aber erst am Dienstag veröffentlicht werden.

und Freude bietet, von der Vogelperspektive sah, aus welcher jegliches, was die Menschen für wichtig und bedeutungsvoll halten, zusammenzuschrumpft zur winzigen Kleinigkeit.

Wenige Tage nach Ellys Beerdigung trafen Judiths Eltern in Berlin ein, um ihre Tochter abzuholen. Dem Senator, wie seiner Gattin, war die Zeit, bis sie ihr einziges Kind wieder hatten, recht lang geworden.

Es war ein böser Winter gewesen. Erst in dieser

Zeit, wo ihre unmachbare Härte im steten Kampfe mit der Sehnsucht nach Judith lag, war es beiden vielleicht so recht klar geworden, wie unentbehrlich diese ihnen, wie teuer ihr einziges Kind ihnen war. Unter der Einwirkung dieser seelischen Kämpfe, die umso zerrüttender und aufreibender wirkten, da eines vor dem anderen seine Empfindungen sorgsam verbarg, hatte sich ganz allmählich eine Veränderung in beiden, am meisten aber in dem Senator vollzogen.

In seinen Gesinnungen, in seiner ganzen Anschauungsweise war ein Umschwung eingetreten. Er sah heute Judiths „Herzensverirrung“ eigentlich in einem viel milderem, objektiveren Lichte als früher, wenn er auch noch weit entfernt war, ihre Neigung zu dem Maler Meeder zu sanktionieren. In letzter Zeit waren in verschiedenen hochangesehenen Patrizierfamilien Verbindungen geschlossen worden, die, vom Standpunkt des alten Patrizierstolzes aus betrachtet, ja freilich bedauerlich genug waren, in denen aber eigentlich heutzutage niemand mehr etwas fand.

Der alles nivellierende, alles ausgleichende Geist der modernen Zeit machte eben kurzen Prozeß mit den Schranken, welche die alten, vornehmen Bürgerfamilien der hanseatischen Städte einst als Palisaden gegen eindringende, fremde Elemente um sich aufgerichtet hatten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung.) Wie die heutige „Wiener Zeitung“ meldet, hat Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister den technischen Leiter Bohuslav Skalicky in Rudolfsdorf zum Weinbauinspektor in der IX. Rangklasse ernannt.

— (Entscheidung, betreffend die Gebühren von Vorschüssegeschäften.) Der Verwaltungsgerichtshof hat über die einschlägige Beschwerde einer Sparkasse folgende Entscheidung getroffen: „Die Erteilung von Vorschüssen auf Staats- und andere Wertpapiere seitens einer statutenmäßig zu Vorschüssegeschäften berechtigten Anstalt hat die Verpflichtung zur unmittelbaren Entrichtung der Gebühr von diesen Geschäften nur dann zur Folge, wenn die Vorschüsse auf nicht länger als drei Monate erteilt werden.“

— (Lehrbefähigungsprüfung.) Zu den am 28. d. M. vor der hiesigen f. l. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen beginnenden Lehrbefähigungsprüfungen haben sich gemeldet: 1 Kandidat für Bürgerschulen, I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache, 1 Kandidatin für die Spezialprüfung aus der slowenischen Sprache für Bürgerschulen, I. Fachgruppe; 3 Kandidatinnen für die Spezialprüfung aus der französischen Sprache, 1 Kandidat für die Ergänzungsprüfung aus der Religion, 2 Kandidatinnen für die Spezialprüfung aus der deutschen, beziehungsweise slowenischen Sprache für Volkschulen, weiter 6 Kandidatinnen und 3 Kandidaten für Volkschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die Witterung der letzten zwei Wochen gestaltete sich für Bau- und ähnliche Arbeiten mit geringer Ausnahme als sehr günstig; außerdem stieg die Zahl der Arbeitskräfte in dieser Zeit um rund 100. Die Bautätigkeit selbst gewann unmerklich an Ausdehnung, dafür weisen aber die im Zuge befindlichen Arbeiten einen günstigeren Fortschritt auf. Derselbe ist, wie folgt, gediehen: Bei der landschaftlichen Burg ist derzeit die Aufstellung der Balkone an allen vier Fronten sowie der restliche Teil der Verputzungen im Zuge. Die Aufstellung der steinernen Einfriedung auf dem Bestiell ist fertiggestellt. Die inneren Arbeiten werden fortgesetzt. — Bei dem Justizgebäude sind die restlichen Arbeiten bereits weit gediehen. — Im Jubiläumsarmenhause zu Ubmäß sind die Gärtnarbeiten bei der Anlage ziemlich weit fortgeschritten. — Auf der Gerichtsstraße und die Kanalisierungsarbeiten beendet; die Bauarbeiten beim Hause der Gebrüder Pogačnik sind bis zum ersten Stadtwerte, beim Baue des Fr. Cuben'schen Hauses bis zum Straßenniveau gediehen. Das Haus des Herrn Dr. Krämer und des Herrn Fr. Bawhovec werden angeworfen und verputzt. Beim Hause Nr. 10 am Polanabamm werden die Rekonstruktionsarbeiten fortgesetzt. Die Maurerarbeiten beim Hause der Anna Negali auf der Petersstraße sind bis zum Parterre gediehen. Auf der Elisabethstraße wird bei der Gartenanlage des Kinderspitals eine gemauerte Einfriedung aufgeführt. Die Pflasterung der Karlsbäderstraße wurde auf der linken Front in Angriff genommen. — Auf der Ziegelstraße sind die Baugründe für die vom Arbeiterbauvereine projektierten drei Häuser bereits festgestellt; in den nächsten Tagen soll mit den Gründungsgrabungen begonnen werden. — Projektiert ist weiters der Bau nachstehender Gebäude: ein einstöckiges Privathaus an der Untertrainer- und an der Ecke der Orelstraße, wofür der Baugrund bereits abgelöst ist; weiters an der Bleiweisstraße das Haus des Al. Korsika, an der Millošičstraße jenes des Herrn J. Bolavsek, an der Gerichtsstraße jenes des Herrn Steinmeisters Bobnik, sowie das Haus des Herrn Stark baselbst. — Die für diese Objekte eben fertiggestellten Pläne weisen ausnahmsweise mehrere praktisch eingeteilte Wohnräume auf, die von Mittelparteien (a zwei Zimmer, Küche und Zugehör) eben derzeit so stark gesucht werden müssen. Die Nachfrage nach verleihbaren Wohnungen ist tagtäglich im Wachsen begriffen, und es ist nicht zu wundern, wenn viele Parteien, statt Luxuswohnungen zu mieten, den Aufenthalt in passenderen Wohnungen außerhalb der Stadt vorziehen. Große Wohnungen stehen derzeit sechs leer. In den letzten vierzehn Tagen langten hier circa 100 Mauer ein, welche von vier hiesigen Firmen akzeptiert wurden. Baumaterialien und Handlanger stehen genügend zur Verfügung. — In dieser Arbeitsperiode kam kein einziger Unglücksfall zur Anzeige.

x.

— (Laibacher Sportverein.) Wir erhalten folgende Botschaft: Für das Montag, den 28. d. M., stattfindende Fußballwettspiel zwischen der „erstklassigen“ Fußballmannschaft des Grazer akademischen Sportvereines und der Mannschaft des Laibacher Sportvereines gibt sich ein äußerst lebhafes Interesse fund, so daß, trotzdem das Wettkampf auf einen Wochentag fällt, ein sehr guter Besuch zu erwarten steht. Es lohnt sich auch diesmal, den Weg zum Sportplatz zu machen, und wir möchten jedem, der sich für den Fußballsport interessiert, raten, sich dieses Wettkampf anzusehen. Der I. Mannschaft des Grazer akademischen Sportvereines geht ein guter Ruf voran; diese Mannschaft, die langjährige Spieler unter sich hat, ist seit den letzten Jahren fast immer zusammengeblieben und ist daher namentlich im Zusammenspiel wunderbar trainiert; sie hat mit fast allen Wiener, Prager, Budapester u. c. erstklassigen Fußballmannschaften gespielt und in den meisten Wettkämpfen gesiegt. Was die einzelnen Spieler anbelangt, so finden wir in der Mannschaft des akademischen Sportvereines sehr bekannte sportliche Grüßen, wie unter den Stürmern den bekannten Schnellläufer Blumauer, Jahn, v. An der Lan. die über einen unheimlich weiten, scharfen und sicheren Torschuh verfügen. In der Deckungreihe ist der Mittelfeldspieler erwähnenswert, der als Mitglied des Londoner Civil Service-Club hervorragende Einzelleistungen bietet. — Es sei auch erwähnt, daß das Wettkampf bei jeder Witterung stattfindet und daß es keine numerierten Sitze, wie die Platze irrtümlich besagen, gibt, sondern die gewöhnlichen Wettkampf-Entrees festgesetzt sind.

Eltern hohen das auch ein und gestatteten ihr gern, einstweilen bei Elly zu bleiben. Überdies hatte der Senator seine eigenen Reisepläne geändert; anstatt im Mai, beabsichtigte er schon Anfang April zur Kur nach Karlsbad zu gehen. Auf der Durchreise wollten dann er und seine Gattin einige Tage in Berlin blei- ben und, wenn irgend möglich, Judith mitnehmen. Und immer tiefer senkte der Todesengel seine Stodel über das Lager des bleichen, kranken Mädchens. Und doch rang sich das Leben so schwer, so schwer, aus der jungen, todwunden Brust. Es war so furchtbar, wie ihre Augen mit bewußter Klarheit das Ende erkannten und wie sie sich doch noch in letzter verzweifelnder Todesangst an das Leben anklammerte, von dem sie doch so bald für ewig Abschied nehmen mußte.

Etagelang währte der Todeskampf. Tage und Tage lang rang sie mit der finsternen Gewalt, die ihre Schwingen über ihre Sinne breitete und die sie für immer von dem hellen, rosigen Lichte des Lebens trennen wollte, bis sie in einer Nacht nach stundenlanger Kämpftheit in das unbekannte Reich des Schattens hineinglommerte.

Judith saß mit dem unglücklichen Vater zusammen an ihrem Sterbebette. Stürme brausten gegen die Fenster, Frühlingsstürme. Drinnen aber war es still, ganz still. Die Majestät des Schattenfürsten ließ jeden Laut, selbst den Ausbruch des Schmerzes,

zu hemmen. Bis an den grauenden Morgen hielten beide die Zeitwacht. Als Judith sich dann endlich erhob und den völlig gebrochenen Mann mit seinem toten Kind allein ließ, war es ihr, als sei sie um Jahre älter geworden. Zum erstenmale hatte sie die Nähe des Todes in seiner düsteren Größe verspürt, und es war ihr, als hätte diese Nacht sie auf einen anderen Standpunkt gehoben, von dem sie alles, was das Leben an Leid

— (Laibacher Gemeinderatswahlen.) Bei der gestern durchgeführten Wahl aus dem ersten Wahlkörper wurden von 166 erschienenen Wählern die Kandidaten der nationalen Fortschrittslichen Partei, und zwar die Herren Franz Großelj mit 162, Dr. Karl Ritter v. Bleiweiss mit 155, Dr. Karl Triller mit 155 und Ivan Seunig mit 148 Stimmen in den Gemeinderat entsendet. — Der erste Wahlkörper zählt 646 Wähler.

— (Kuranstalt Grado.) Der Laibacher Gemeinderat hat auch heuer den Beitrag von 600 K befußt. Uebersendung von sechs strohlosen städtischen Kindern in die Seeheilanstalt Grado votiert. Zum gleichen Zweck votierte der kranische Landesausschuss den Betrag von 1000 K. — Die Gesuche sind bis 10. Mai bei den obengenannten Behörden zu überreichen. Die Kinder werden Mitte Mai unter Begleitung nach Grado abgehen.

— (Die Verlängerung der Gereut-Sairacher Bezirksstraße.) Im heurigen Sommer beginnen an dieser Straße die Herstellungs- und Bauarbeiten von der Gereuter Grenze bis Sairach, und zwar durch das Tal Račeva rings um die Anhöhe von Brh. Wie bekannt, bedeutet dieser Ausbau nur die Fortsetzung der obengenannten Straße. Die Arbeiten dürfen bis zum nächsten Sommer insoweit fertiggestellt sein, daß zur genannten Zeit die Straße auch dem Verkehr übergeben werden können.

— (Die Steinkohlenausgrabungen in Gereut.) Die unter Leitung einer technischen Kraft aus Laibach fortgesetzten Arbeiten und Ausgrabungen haben bisher einen Aufwand von circa 3000 K erfordert. Im Laufe des heurigen Jahres sind an das Komitee bereits viele Anfragen von auswärts nach den bisherigen Resultaten der Nachschüttungen, ja sogar Bestellungen eingelangt, denen jedoch leider noch nicht entsprochen werden konnte.

— (Ueber die Notwendigkeit von Trinkwasser-Untersuchungen.) Was ein gutes und reines Trinkwasser für die Gesundheit der Bevölkerung bedeutet, ist von Wissenschaft und Erfahrung längst festgestellt und eine allgemein bekannte Tatsache. Zahlreiche Städte haben in dieser Erkenntnis mit großen Kosten Wasserleitungen erbaut, und die es noch nicht getan haben, werden sich früher oder später dazu entschließen müssen, denn mit dem Anwachsen einer Stadt nimmt naturgemäß auch die Sättigung des Bodens mit den Verwesungsprodukten zu, und da gibt es kein anderes Mittel, als anderswoher brauchbares Trinkwasser zu verschaffen. Anders liegen die Verhältnisse draußen auf dem Lande, wenn hier die Hausbrunnen — naß eine häufige Erscheinung ist — unreines, schlecht schmeidendes oder geradezu gesundheitsschädliches Wasser liefern; dann ist nicht, wie oben von den Städten gesagt wurde, die Verfeuchung des ganzen Gemeinbedens schuld, sondern meist die unzweckmäßige Lage des Brunnens in der Nähe eines Sents- oder Dünnergrube, und überdies Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, da die Brunnen meistens nicht rein gehalten und gegen das Einbringen von äußeren Zuflüssen nicht genügend geschützt sind.

Zahlreiche Trinkwasser-Analysen, welche Jahr für Jahr an der Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt des österr. Apotheker-Vereines ausgeführt werden, geben Zeugnis, daß es auf dem Lande in dieser Beziehung häufig noch recht schlecht bestellt ist. Und doch wäre es dringend nötig, daß die Bevölkerung diesem Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit widmen würde, nicht bloß aus hygienischen Gründen, um Erkrankungen, welche von schlechtem Trinkwasser herrühren, besonders die von Kindern, zu verhindern; also um die eigene Gesundheit zu schützen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen: Immer größer wird die Zahl jener Orte und Gemeinden, die im Sommer auf Zugang von Fremden, Sommerfrischlern, Touristen, &c. rechnen. Da ist denn immer die erste Frage von Seite der Städter: Wie steht es mit dem Trinkwasser? Für alle diese Orte, sowie für jeden einzelnen Hausbesitzer dafelbst ist es daher im eigenen Interesse Pflicht und Notwendigkeit, sich über die Beschaffenheit ihres Trinkwassers Klarheit zu verschaffen, d. h. dasselbe chemisch untersuchen zu lassen und, wo es Not tut, alles Entsprechende vorzulehren.

Die Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel des österr. Apotheker-Vereines in Wien, IX., Spitalgasse 31, übernimmt Trinkwasserproben zur Untersuchung auf Genussfähigkeit und fügt dem Gutachten über die Beschaffenheit auch eine Belehrung über die eventuell notwendigen Reinigungsmaßregeln hinzu. Zur richtigen Beurteilung eines Trinkwassers erucht die Anstalt bei jeder Einsendung einer Probe auch um folgende Angaben:

1.) Ist der Brunnen gegen das Eindringen von Oberflächenwasser geschützt und in welcher Weise? (Die innere Brunnenschwelle soll 2 m tief zementiert, der obere Brunnentand 20 cm über die Oberfläche aufgemauert und nicht abgedeckt sein.) 2.) Wie weit sind die nächsten Wohnungen, Ställe, Sente oder Dünnergruben oder gebüngter Ader entfernt? Ferner ist die Art und Weise, wie die Wasserproben zu entnehmen sind, von Wichtigkeit: Zur chemischen Prüfung auf Genussfähigkeit werden 2 Liter des betreffenden Wassers benötigt; dieselben sind in reinen, womöglich weißen Flaschen, die mit dem zu prüfenden Wasser vorher wiederholt ausgeschüttet und mit neuen, ausgetrockneten Korken verschlossen sein müssen, einzusenden. Uebrigens sind überall die Apotheker bereit, den Herren Ortsvorständen und Hausbesitzern bei der Probe-Entnahme behilflich zu sein; ebenso übernehmen dieselben auf Wunsch die Zusendung der Proben an die Untersuchungsanstalt nach Wien.

\* (Unfall.) Beim Ausgraben von Gaströhren in der Maria Theresien-Straße verunglückte vorgestern nachmittags der Arbeiter Jakob Selistar. Es stürzte nämlich ein Teil der Straße ein und verschüttete ihn. Er erlitt einen Schenkelbruch und wurde in das Krankenhaus überführt.

— (Menagerie.) Im Laufe des nächsten Monates trifft in Laibach für kurze Zeit eine größere Menagerie ein, welche in der Lattermannsallee zur Aufstellung gelangen wird.

— (Die Sommerfahrtordnung der f. f. priv. Südbahn) weist bei den bestehenden Zügen nur geringfügige Änderungen auf. Mit 1. Mai angefangen wieder in der Richtung Wien-Triest um 3 Uhr 58 Min. nachts von Laibach abgehende Schnellzug eine Minute später abgelassen werden; dasselbe wird mit dem gegenwärtig um 5 Uhr 58 Min. nachts abgehenden Schnellzuge der Fall sein, während der gegenwärtig um 5 Uhr 38 Min. nachts abgehende Schnellzug 2 Minuten später abfahren wird. — Bei den bestehenden Postzügen ergeben sich keine Änderungen; dafür wird auf der Strecke Mürzzuschlag-Lagibach ein Postzug eingeschaltet werden, der um 9 Uhr 35 Min. nachts hier eintrifft. — Der Sekundärzug Cilli-Laibach wird 5 Min. später, also um 9 Uhr 35 Min. vormittags, hier eintreffen, der Sekundärzug Laibach-St. Peter um 5 Min. früher, also um 7 Uhr 35 Min. abends, abgehen. — In der Richtung Triest-Wien differieren die Abfahrtszeiten ebenfalls nur um einige Minuten, und zwar sind dieselben folgende: Schnellzüge: 9 Uhr 53 Min. nachts (jetzt 9 Uhr 52 Min.), 11 Uhr 50 Min. nachts (jetzt 11 Uhr 51 Min.); Postzüge: 5 Uhr 22 Min. nachts (jetzt 5 Uhr 20 Min.), 2 Uhr 53 Min. nachmittags (jetzt 2 Uhr 51 Min.). Der Postzug Laibach-Mürzzuschlag wird um 6 Uhr 16 Min. früh abgehen; bei den Sekundärzügen St. Peter-Laibach und Laibach-Cilli ergeben sich keine Änderungen.

— (Gastspiel der Löwenbändiger in Margarete.) Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß die beiden Abschiedsvorstellungen morgen um 4 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends zu ermäßigten Preisen (I. Platz 2 K, II. Platz 1 K, III. Platz 60 h) stattfinden. — Heute wird außer der Abendvorstellung um 4 Uhr nachmittags eine Kindervorstellung (ebenfalls zu ermäßigten Preisen) veranstaltet werden.

\* (Schneesperrung.) Vorgestern nachmittags scheute vor dem Magazine am Staatsbahnhofe in Schieckha das in einen beladenen Wagen eingespannte Pferd des Kaufmannes Ernest Hammerschmidt, warf den Kutscher Franz Berlan, der es aufhalten wollte, zu Boden und rannte durch die Rudolfsbahnstraße bis zur Maria Theresien-Straße, wo es aufgehalten wurde. Der Kutscher kam unter den Wagen und wurde überfahren. In schwerverletztem Zustande wurde er in seine Wohnung in der Emonastraße Nr. 10 gebracht und von einem herbeigeholten Arzte verbunden.

— (Todesfall.) Mittwoch nachmittags fand in Idria das Leichenbegängnis des Herrn Anton Božič, t. t. Lehrers an der dortigen Werkvolksschule statt, der Montag abends in seinem 28. Lebensjahre der tüdischen Lungentuberkulose erlegen war. Dem allgemein beliebten, ob seines biederer Charakters hochgeachteten Verblichenen gaben sämtliche Beamten des t. t. Bergwerkes, die Professoren der Realschule, die Lehrerschaft der Werkvolksschule, die aus nah und fern herbeigekommen Kollegen und eine unübersehbare Menge der Bevölkerung das letzte Geleite.

— (Realschule in Idrija.) Man schreibt uns aus Idria: In der Donnerstag abends abgehaltenen Gemeinderatssitzung teilte der Bürgermeister t. t. Dragotin Lapajne mit, daß vom t. t. Ackerbauministerium die Bewilligung gelommen sei, womit der Austausch der ärarischen Parzelle, wo die neue Realschule stehen soll, um die von der Kommune in der Stadt angekauften Parzellen bewilligt wird. Mit dem Baue wird in der nächsten Woche begonnen werden. Da aber das neue Gebäude im nächsten Herbst noch nicht wird bezogen werden können, so beschloß der Gemeinderat, im Anschluß an das jetzige Kommunalgebäude ein Bloßhaus zu errichten, in welchem die Realschule für das nächste Schuljahr untergebracht werden wird.

— (Promenadekonzert in Kraainburg.) Die Feuerwehrkapelle in Kraainburg gibt morgen ihr erstes Promenadekonzert im laufenden Jahre. Das Programm umfaßt folgende Nummern: 1.) Drescher: "O du mein Sir"; Marsch; 2.) Verdi: Chor aus der Oper "Lombardi"; 3.) Strivani: Pozdrav prijatelju, Walzer; 4.) Japac: Domovina, Duett für Euphonion und Flügelhorn. 5.) Wagner: "Die Bosniaten kommen", Marsch. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Konzert am nächsten Sonntag statt.

— (Kampf zwischen Studenten und Offizieren.) Aus Agram, 25. d. M., wird gemeldet: Im Café Bauer kam es heute um 3 Uhr morgens zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Studenten und Offizieren des Agramer Landwehr-Infanterie-Regiments. Die Offiziere führten ihre Konversation in kroatischer, deutscher und teilweise auch in ungarischer Sprache. Der Gebrauch der letzteren Sprache veranlaßte einen der am Nebentische sitzenden Studenten zu beleidigenden Auseinandersetzungen, welche zur Folge hatten, daß vier Offiziere mit ebenso vielen Studenten die Räder wechselten. Als nach etwa einer halben Stunde die Offiziere sich anschickten, das Lokal zu verlassen, trat der Jurist Kastner auf den Oberleutnant Tomić zu und sagte zu ihm, sein Benehmen sei feige gewesen. Oberleutnant Tomić zog nun den Säbel und versetzte Kastner mit der flachen Klinge drei Hiebe auf den Kopf und die Brust. Sämtliche Studenten eilten ihrem Kollegen zu Hilfe und bedrohten den Oberleutnant Tomić mit Stühlen, welche sie ergriffen hatten. Sechs Kameraden des bedrohten Offiziers traten den Studenten mit blauer Waffe entgegen und wehrten dieselben ab. Bei diesem Zusammenstoß erhielt der Jurist Lepović von dem Oberleutnant Türk einen Säbelhieb über den Kopf und stürzte blutend zusammen. Er wurde von seinen Kameraden ins Spital gebracht, wo ihm die Wunde vernäht wurde. Ueber den Vorfall wurde dem Landwehr-Districtskommando die Anzeige erstattet, welches eine strenge Untersuchung eingeleitet hat.

— (Ein Attentat auf einen Sicherheitswachmann in Triest.) Der Sicherheitswachmann Jakob Teven in Triest wurde gestern um 3½ Uhr früh, als er sich nach beendigtem Dienste nach seiner Wohnung begab, in der Via Miramar von zwei Männern überfallen, von denen einer das Gesicht mit Staub geschwärzt hatte. Teven wurde zu Boden geworfen, und während ein Attentäter ihm den Mund zuhielt, versetzte ihm der zweite einen Dolchstich in die Herzgegend. Glücklicherweise prallte der Stich an einem Notizbüchlein ab, und so wurde nur die Bluse durchschnitten. Teven befreite sich mit Aufbietung aller Kräfte von den Attentätern, zog den Säbel und verfolgte die Attentäter, die inzwischen die Flucht ergriffen hatten. Noch auf der Flucht gab einer von ihnen einen Revolverschuß gegen den Wachmann ab, der durch die Kugel an der rechten Hand schwer verwundet wurde. Die Attentäter verschwanden dann spurlos.

\* (Verloren) wurde auf dem Wege von der Santi-Jakobsbrücke über den Kratauerdamm bis zur Gradaščica-Brücke ein goldener Ring.

— (Der Deutsche und Österreichische Alpenverein) zählt nach dem Stande vom 15. März d. J. 276 Sektionen mit 52.089 Mitgliedern.

### Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 27. April (Heiliger Petrus von Sigmaringen), Hochamt um 10 Uhr: Messe von Karl Santner, Alleluja mit Versetzen von Anton Hoerster, Offertorium Confitebuntur eccl. von Georg Wesslat.

### In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 27. April, um 9 Uhr Hochamt: Messe in F-dur von Felix Uhl, Graduale Alleluja, Confitebuntur eccl. von Anton Hoerster, Offertorium Confitebuntur eccl. von J. B. Tisch.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

#### Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 25. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erörterte der Abg. Urban in fortgeleiteter Verhandlung des Titels "Indirekte Steuern" eingehend die Zuckerfrage. Er betonte die Notwendigkeit, daß aus den durch die Abschaffung der Zuckerprämien verfügbar werdenen finanziellen Mitteln eine allmähliche Sanierung der innerländischen Zuckerproduktion und Rübenkultur durchgeführt werde.

#### Die deutsche Staatssprache.

Wien, 25. April. Die aldeutsche Vereinigung des Abgeordnetenhauses übersandte allen Reichsratsabgeordneten deutscher Nationalität den Entwurf des von ihr eingereichten Antrages, betreffend die deutsche StaatsSprache, mit dem Erfuchen, den Antrag zu unterzeichnen. Der betreffende Entwurf des Gesetzes, welches für alle Kronländer, ausgegenommen Galizien, die Bukowina und Dalmatien, gültig sein soll, enthält Bestimmungen, wonach die deutsche Sprache in Wort und Schrift möglich sein muß.

#### Die Jubelfeier des Großherzogs von Baden.

Karlsruhe, 25. April. Die offiziellen Festtage zum Regierungsjubiläum des Großherzogs begannen heute vormittags mit der Öffnung der internationalen Kunstausstellung durch den Großherzog. Hieran schloß sich die Öffnung der Gartenbauausstellung. Der Großherzog empfing vermittags eine Abordnung des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 50.

#### Königin Wilhelmine.

Schloss Loo, 25. April. Der heute früh veröffentlichte Krankheitsbericht besagt: Die Königin hat in der vergangenen Nacht von Zeit zu Zeit geschlafen. Der Grab des Fiebers läßt fortgesetzte erkennen, daß die Krankheit, die jetzt in die dritte Woche getreten ist, einen regelmäßigen Verlauf nimmt.

#### Aus dem russischen Unterrichtsministerium.

Petersburg, 25. April. Der "Regierungsbote" veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Generaladjutanten General Vanovskij, in welcher der Kaiser die Bitte Vanovskij's, ihn von dem Posten des Ministers für Volksaufklärung zu entheben, erfüllt und ihn in den übrigen Ministerien und Würden befästigt. Gleichzeitig veröffentlicht die Ernennung des Gehilfen des Ministers für Volksaufklärung, Sängers, zum Kommissär des Ministeriums für Volksaufklärung.

#### Der Krieg in Südafrika.

Pietermaritzburg, 24. April. (Neuer-Meldung.) Der Premierminister von Natal gab der britischen Regierung von Natal um Darlegung ihrer Ansichten bezüglich der jüngsten Friedensverhandlungen ersucht habe.

Giz-Szereba, 25. April. Vertreter der Bevölkerung besuchten alle Bezirke des Szeller Komitates und fanden keine Spur von Hungerthypus vor. Dagegen ist es nicht, daß infolge der vorjährigen schlechten Ernte und des Hochwassers großes Elend herrscht. Das Elend wird noch dadurch gesteigert, daß in Alfalu mehr als 300 Häuser samt Nebengebäuden abgebrannt sind.



**Neuigkeiten vom Büchermarkte.**

Berger H., Aus dem Hamsterkasten, K 2.-70. — Stein M., Was muß man wissen, um Maschinentechniker zu werden? K 1.-20. — Kalfar A., Method. Anleitung zur Erlernung des funstgerechten Billardspiels, K 1.-20. — Pfau G., Was muß der Amateurphotograph wissen? K 2.-40. — Wolter A., Führer in die Feldmäß- und Nivellierkunst, K 2.-16. — Stein M., Wie wird man Maschineningenieur? K 1.-20. — Schnauß H., Die Blitzlicht-Photographie, K 3. — Vielegang, Dr. P. G., Der Koisledruck, K 3. — Trapp Ed., Illustrierter Ratgeber, K 3.-36. — Hampel C., Die deutsche Gartenkunst, K 6.-60. — Wolter B., Heimatische Pflanzen aus Wald u. Flur, K 1.-20. — Schmidt, Dr. H., Des Landwirts Buchführung, K 3.-60. — Küller A., Ruzvielehofer Betrieb der Landwirtschaft, K 7.-20. — Günther W., Praktischer Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht, K 2.-40. — Bacharias J., Elektrische Verkehrstechnik, K 14.-40. — Ausgeführte Wiener Kunstschniede-arbeiten, Lief. 1, K 4.-50. — Warming E., Lehrbuch der Biologischen Pflanzengeographie, K 8.-40. — Tornquist, Dr. A., Geolog. Führer durch Oberitalien, K 6.-60. — Koch, Dr. L., Die mikroskopische Analyse der Drogenpulver, I., K 14.-40.

Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

**Augekommene Freunde.**  
Hotel Stadt Wien.

Am 25. April. Dr. Löwenstein, Advokat, Charlottenburg. — Borawsky, Beamter, Leoben. — Galaté, Privat; Persiell, Kfm., Triest. — Kemperle, Perl, Kfle., Möttling. — Colenbusch, Kfm., f. Familie, Dresden. — Dr. Schmidinger, f. f. Notar, Laibach. — Guttmann, Gorlo, Kfle., Budapest. — Vaccarelli, Privat, f. Familie, Fiume. — Kirchen, Goldschmid, Zuglaister, Dresnik, v. Merizzi, Koslha, Steigenhöfer, Reisende; Koch, Bildhauer; Kreß, Beamter, Wien. — Huber, Kfm.; Carain, Private, Pola. — Jelovšek, Bürgermeister, Oberlaibach. — Sonnenchein, Refaß, Kfle., Brünn. — Ehren, Fabrikant; Dolsch, Privat, Linz. — v. Felner, Manheimer, Kfle., Klagenfurt. — Kaledris, Halter, Kfle., Prag. — Schilling, Fabrikant; Elbert, Kfm.; Littich, Privater, München. — Arnett, f. u. f. Rittmeister, Lemberg. — Neumann, Kapellmeister; Naideny, Kfm.; Bedl, Privat, Debenburg. — Bube, Kfm., Hanau. — Bellinger, Beamter, Stockholm. — Feninger, Privater, Eger. — Alsfair, Privater, Marseille. — Ruff, Oberinspектор der f. f. Südbahn, Villach. — Baron Borovička, Direktor der f. f. Staatsbahnen, Triest.

**Arena im Narodni Dom.**  
Morgen Sonntag zwei unwiderruflich  
**letzte Vorstellungen**  
um 4 und 8 Uhr.  
Einlass eine Stunde vor Beginn.  
Preise: I. Platz 2 K, II. Platz 1 K,  
**III. Platz 60 h.** (1622)

**Im Café Egia wird ein Lehrling**

der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, sofort aufgenommen. (1595) 2-2

Erlaube mir den P. T. Damen höfl. anzuseigen, dass ich gerade so wie früher Arbeiten meines Faches, zum Vorzeichen wie zum Stickern, übernehme.

Mit Hochachtung

**Maria Mikota**

(1599) 3-2

Zabjak Nr. 10.

**Hunyadi János**

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER  
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG. (343) b-5

BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K.u.K. HOFLIEFERANT.

**Adler-Apotheke, Laibach.**

Empfehle meine medicinischen Artikel:  
Echte, infolge der Präparation leicht einzunehmenden Leberthran in Flaschen à 70 h und 1 K. — China-Eisen-Malaga, laut Vorschrift der Pharmakopöe, à 2 K und 3 K 60 h. — Franz-branntwasser, ausgezeichnetes Destillat à 80 h und 1 K 20 h. — Das wirksame Kindereinstreuulver "Baby powder" à 30 h und 50 h. — Wiener Magenkramptropfen à 20 h, 6 Stück 1 K. — Med.-Cognac, Weine, Parfüms, Toilette-Seifen und -Mittel, so Haarwasser, Zahnmittel (Spezialität Mentholmundwasser à 1 K, Mentholzahnpulver à 60 h). — Pulcherinorean, Hautverschönerungsmittel à 1 K, Probe-flasche 20 h. — Selbstzeugle Verbandstoffe, verlässliche chirurgische und hygienische Apparate etc. (2939) 26-23

Mr. Ph. Mardetschlaeger  
dipl. Apotheker und befeideter Gerichtsschemiker.  
Postbestellungen werden prompt erledigt. — Man sieht auf die Firma zum Adler.

**Flaschenbier**

aus dem Brauhause Perles.

Eine Kiste mit 25 Halbliterflaschen fl. 2-

Bestellungen und Einzelverkauf: (3226) 33

Prešerengasse 7 im Vorhause.

**MATTONI's GIESSHÜBLER SAUERBRUNN**

naturlicher alkalischer bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Niederlage bei Herrn Michael Kastner und Peter Lazarus (V.) in Laibach. (1603)

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

**MEYERS**

Eine Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes



VOLKSBÜCHER

Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet. Bisherige Verbreitung: 12 Millionen Bändchen. Verzeichnisse der erschienenen 1250 Nummern gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung  
Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg  
Laibach, Congressplatz 2.

(VIII.)

**Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 95**

Samstag den 26. April 1902.

(1601)

Präf. 294

6/2.

**Konkurs-Ausschreibung.**

Bei dem f. f. Bezirksgerichte in Pettau ist eine Kanzleihilfensstelle gegen ein Taggeld von 2 K mit 1. Mai 1. J. zu besetzen. Bewerber, welche der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein müssen, wollen ihre Gelüche unter Nachweis der Sprachkenntnisse und bisherigen Verwendung

bis 29. dieses Monats

hiergerichts überreichen.

Bewerber mit der I. Kanzleiprüfung werden bevorzugt und haben Aussicht auf Erlangung eines höheren Taggeldes.

f. f. Bezirksgericht Pettau, Abt. I, am 23. April 1902.

(1614) 3-1

Št. 1785.

**Razglas**

zadevajoč razdelitev obrestij ubožne ustanove Elizabete baronovke Salvay.

Za 1. polovico leta 1902. se bodo razdelile obresti ubožne ustanove Elizabete baronovke Salvay v znesku 1500 K med res potrebne ubožje v Ljubljani, ki so lepega življenja in plemenitega stanu, ali vsaj nobilitirani.

Zadevne prošnje, naslovljene na vele-slavno c. kr. deželno vlado, vlože naj se v štirih tednih

v knezoškojski ordinarijatni pisarni.

Prošnjam se morajo priložiti dokazi plemlstva, ako se niso predložili že pri po-priješnjih razdelitvah te ustanove, ter ubožna n nrvnostna spričevala, narejena od do-

tičnih častnih gospodov župnikov in potrjena od slavnega mestnega magistrata.

**Knezoškojski ordinarijat.**

V Ljubljani, dn 24. aprila 1902.

(1684) 3-2

Št. 516/Präf.

**Erledigte Dienststellen.**

Der Dienstposten eines Geometers und zwei mit 1000 Kronen, beziehungsweise 1200 Kronen adjutierte Elevenstellen für Neuvermessungen mit dem Standorte in Laibach.

Evidenzhaltungsobergeometer und Evidenzhaltungsgeometer I. und II. Klasse, welche die Verwendung bei den Neuvermessungen in Krain mit dem Standorte Laibach anstreben sowie Bewerber um die Elevenstellen haben ihre dokumentierten Gesuche unter Nachweisung der gesetzlichen Erfordernisse, insbesondere der technischen Vorbildung und der Kenntnis beider Landessprachen

binnen drei Wochen

bei dem Präsidium der f. f. Finanz-Direktion in Laibach einzubringen.

Bemerkt wird, daß in den Kompetenz-gesuchen um die angeführten Dienstposten anzugeben sein wird, ob Gesuchsteller auch die Verwendung bei den Neuvermessungen in anderen Kronländern anstreben würde.

Evidenzhaltungsleven werden bei Reisen und Überseßungen nach den gemäß Art. III des Gesetzes vom 23. Mai 1883, R. G. Nr. 84, für die Evidenzhaltungsbeamten der XI. Rangs-Klasse bestehenden Vorschriften behandelt.

Präsidium der f. f. Finanz-Direktion für Krain.

Laibach am 21. April 1902.

(1537)

C. 55, 56, 57/2

1.

**Oklic.**

Zoper 1.) Marijo Samotorčan, roj. Sedej, iz Št. Jošta in 2.) Janeza Kržmanc in Petra Mrzlikar iz Sinjegorice, vsl nepoznatega bivališča, odnosno njih nepoznate dediče, podala sta ad 1.) ml. Helena Samotorčan iz Št. Jošta št. 5, zastopana po varuhu Matevžu Košir iz Št. Jošta in ad 2.) Janez Mrzlikar, posestnik iz Sinjegorice št. 12 po Antonu Komotaru, c. kr. notarju na Vrhniku, tožbe zaradi priznanja zastaranja in plačila ter dovoljenja izbrisca terjatev ad 1.) se 840 K in ad 2.) 420 K in 250 K. Temeljem tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo

na dan 13. maja 1902,

ob 8., pol 9. in 9. uri dopoldne, pred tem sodiščem, soba št. 4.

Ker je bivališče tožencev neznano, se jim postavlja za skrbnika ad 1.) gosp. Ivan Dolinar iz Št. Jošta in ad 2.) gosp. Valentin Korče iz Sinjegorice. Ta skrbnika bosta zastopala tožence v oznamenjenih pravnih stvareh na

njih nevarnost in stroške, dokler se ne oglase pri sodišču ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče na Vrhniku dne 18. aprila 1902.

(1602)

C. L 45/2

**Edikt.**

Wider Magdalena Lobe, Frau und Maria Sterbenc in Langenthal, beide unbekannt sind, wurde bei dem f. f. Bezirksgerichte in Seisenberg am 23. April 1902, Joseph Fabjan, Besitzer in Langenthal Nr. 6, wegen 890 Kronen eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagssatzung

auf den 30. April 1902, vormittags 10 Uhr.

Zur Wahrung der Rechte der Klägerin wird Herr Josef Podboj, Seisenberg zum Konservator bestellt. Der Konservator wird den Klägern in der Tagssatzung Rechtsfache auf dessen Gefälle und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich bei Gericht melden oder einen Bevollmächtigten namhaft machen.

f. f. Bezirksgericht Seisenberg, Abt. I, am 22. April 1902.